Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Montags-Ausgabe.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 264. Berlin, Montag, den 27. Mai 1889. XVIII. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Levysohn.

Eine Woche des Jubels liegt hinter uns. Die Anwesenheit des Königs von Italien auf deutschem Boden als Gast unseres Kaisers hat namentlich der Bevölkerung der Reichshauptstadt Veranlassung gegeben, ihre begeisterte Zustimmung zu den Zwecken und Zielen jener Friedenspolitik öffentlich zu bekunden, welche in den Monarchen der beiden verbündeten Länder ihre vornehmsten Vertreter besitzt. Die Berliner städtischen Behörden waren sich der Verpflichtung voll bewußt, welche der Aufenthalt König Humberts in der deutschen Kapitale ihnen auferlegte, und obwohl sie der Ansicht gewesen, daß ihnen nach den seltsamen Erfahrungen, die eine frühere Gelegenheit für sie nach sich gezogen, eine eigene Initiative beim Empfang des königlichen Gastes leicht falsch gedeutet werden könne, so zögerten sie keinen Augenblick, alles Nothwendige zu veranlassen, was dem fremden Souverän die Ueberzeugung verleihen mußte, daß er der Reichshauptstadt der allerwillkommenste Gast sei, sie zögerten nicht, sage ich, nachdem sie darüber beruhigt worden, daß die maßgebenden staatlichen Stellen in diesen festlichen Anordnungen des Magistrats und der Stadtverordneten keine unberufene Einmischung erblickten.

Innerhalb der städtischen Körperschaften gingen freilich die Auffassungen darüber, welcher Art der dem König zu bereitende Empfang sein solle, stark auseinander. Nur mit einer Stimme Mehrheit ging der Antrag durch, eine künstlerische Ausschmückung der Einzugsstraßen zu veranstalten. Im Auslande hatte man diese eine Stimme Mehrheit fälschlich dahin ausgelegt, als hätte Berlin überhaupt sich mit Mühe und Noth dazu herbeigelassen, dem Monarchen des verbündeten Italien einen festlichen Empfang zu bereiten. Der sich an dies Mißverständniß anschließenden Legendenbildung kann nicht energisch genug entgegen getreten werden. Der Enthusiasmus der sonst so nüchternen Berliner Bevölkerung, welche während des Aufenthalts König Humberts aus der Fest- und Feiertagsstimmung nicht herauskam, hat das Seinige dazu beigetragen, um die peinliche Unterstellung zu zerstören, als habe Berlin an dieser gastlichen Veranstaltung nicht mit vollem Herzen theilgenommen.

So haben nicht nur die feierlichen Trinksprüche der Souveräne, sondern auch die freiwilligen Kundgebungen der Bevölkerung, wie eine Reihe von Festen, die den Gästen zu Ehren veranstaltet wurden, in aller Welt dargethan, daß das deutsch-italienische Friedensbündniß den innersten Regungen der deutschen Volksseele entspricht, und daß Fürst Bismarck, wenn er sich auch die Herstellung dieses Bundesverhältnisses zum Ruhme anrechnen darf, damit doch nur eine Forderung erfüllt war, welche latent im Gemüthe der Nation schlummerte.

Daß im Reichstage selbst diese Kundgebungen freudigen Einverständnisses, welche im Volke, wie in der Presse und am Hofe so stürmisch laut wurden, nicht ohne eine kleine Einschränkung blieben, konnte bei der zwiespältigen Natur der deutschen Centrumspartei nicht eben Wunder nehmen. Die Freunde Windthorsts wurzeln nicht nur in ihren nationalen Empfindungen, sondern auch in ihren religiösen Ueberzeugungen, die sie auf den Vatikan hinweisen. Damit war denn auch für die Ultramontanen die Unerläßlichkeit gegeben, in einer besonders formulirten Erklärung jede über das Maß herzlicher Gastfreundschaft hinausgehende Tragweite ihrer Zustimmung zu der Demonstration des Reichstages für unsern königlichen Gast von vornherein abzulehnen. Diese von Freiherrn v. Frankenstein vorgetragene Einschränkung hat in Deutschland weniger Aufsehen gemacht als im Auslande. Bei uns hielt man sich ein vorsichtiges, jedes Präjudiz ausschließendes Verhalten der Centrumspartei für natürlich und legte ihm keine weittreichende Bedeutung bei.

Im Auslande freilich, wo man so eben mit einer gewissen Spannung den Verhandlungen unseres Parlaments über den riesigen staatssozialistischen Versuch des Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetzes gefolgt war, im Auslande vermochte man sich schwerer die Beweggründe und die Tragweite der Centrums-Kundgebung klar zu machen. Wir Andern wissen jetzt, daß der Centrumsthurm nicht mehr ohne Sprünge und Risse in unsere Tage hineinragt. Gerade jenes Gesetz und seine mit einer Mehrheit von nur zwanzig Stimmen erfolgte Annahme hat uns bewiesen, daß es mit der bisher so feierlich behaupteten, durchaus einheitlichen Gesinnung des Centrums vorüber ist. So sehr vorüber sogar, daß der Reichskanzler im Stande war, in seiner letzten Philippika gegen die höfen freisinnigen Gensen und Reichsfeinde die Centrumsleute gemeinsam mit den Nationalliberalen den konservativen Parteien zuzurechnen. Wenn man ein einigermaßen gutes Gedächtniß besitzt, wird man allerdings zu der Vermuthung kommen dürfen, daß ein Zeugniß aus solchem Munde immer nur von einem taktischen Werthe ist, denn derselbe Redner, der noch vor wenig Jahren alle Schaalen seines galligen Zornes über die Häupter der Centrums-Opposition ausgoß, kann keine erhöhte Autorität in Anspruch nehmen, wenn er dieselben heute plötzlich liebkosend zu den staatserhaltenden Faktoren konservativen Kalibers zählt. Für den unbefangenen Beobachter ergiebt sich aus dem also bekundeten Meinungswechsel des Fürsten Bismarck nur die Möglichkeit, daß er sich damals oder daß er sich heute oder daß er sich beide Male geirrt hat. Für die zur Zeit so schnöde traktirten Freisinnigen liegt in solcher analytischen Behandlung der Kanzler-Beredtsamkeit jedenfalls ein unverkennbarer Trost, der um so beruhigender wirken darf, als ja der fürstliche Redner selbst in seiner letzten parlamentarischen Auszapfung bekennen mußte, daß, wenn einst die freisinnigen „Reichsfeinde" zur Leitung der Geschäfte berufen werden sollten, man sich von ihnen einer straffen reichseinheitlichen Strebung zu versehen haben werde. Dieses Zugeständniß, das einem so guten Hasser, wie dem Fürsten Bismarck, entschlüpfte, bleibt von unverkennbarem Werth, mögen die angeblichen Regierungsblätter auch noch so sehr die famose „Reichsfeindlichkeit" der freisinnigen Opposition als Wahl-Parole aufstellen.

Die bevorstehenden Wahlen spielten auch bei der Erörterung und Annahme der Alters- und Invalidenvorlage eine besondere Rolle. Sie warfen, wie alle großen Ereignisse, ihre Schatten weit voraus. Die Einen erblickten in diesem sozialreformatorischen Gesetze einen Theil des großen Allheilmittels, welches bestimmt sei, alle unsere sozialen Gebreste zu heilen; die Andern befürchteten, daß die Vorlage, anstatt die unzufriedenen Schichten zu beschwichtigen, die Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung nur vermehren werde, weil das Gesetz einestheils zu wenig biete und anderntheils ganze Bevölkerungsklassen in unerträglicher Weise belastete. So that man denn mit geschlossenen Auge den Sprung ins Dunkle. An der Vortrefflichkeit der Absichten unserer Gesetzgeber soll und darf nicht gezweifelt werden — aber wie oft sich die besten Vorsätze in der Praxis in ihr Gegentheil verkehren, das zeigt so recht die Geschichte der Versöhnungsverhandlungen zwischen Arbeitgebern und Grubenleuten im westfälischen Bergwerksrevier.

Der Ausstand, der inzwischen in Niederschlesien und Oberschlesien, im sächsischen Erzgebirge und im Saarbecken in riesigem Umfange um sich gegriffen, sollte an der Ruhr durch ein gütliches Uebereinkommen beigelegt werden, dessen Grundzüge in Berlin unter Mitwirkung der beiden freisinnigen Volksvertreter Baumbach und Schmidt-Elberfeld zu Stande gekommen waren. Das Versöhnungs-Protokoll war in Essen von den Delegirten der Grubenbesitzer mit kleinen Einschränkungen ratifizirt worden. Allein in der Praxis zeigte es sich bald, daß das Mißtrauen der Bergarbeiter in gewisse Organe der Zechenbesitzer nicht ohne Grund gewesen, und die Folge war eine erneute Arbeitseinstellung, die jede gütliche Vermittlung fraglich erscheinen ließ. So stehen die Dinge jetzt, und diese traurige Entwickelung ist eine lebhafte Mahnung an Alle, den Bogen des Forderns und des Versagens nicht zu straff zu spannen.

Der Bergarbeiter-Streik.

Die Bewegung in Westfalen

hat durch den Verlauf der Bochumer Delegirten-Versammlung und durch die Verhaftung des Vorsitzenden derselben, des Bergmanns Weber, einen scharf zugespitzten Charakter erhalten. Ueber die Gründe der Verhaftung, die natürlich große Aufregung unter den Bergleuten hervorruft, gehen die Berichte noch immer auseinander. Nach der „Rhein.-Westf. Ztg." soll sie wegen Majestätsbeleidigung auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches erfolgt sein. Dieser Paragraph handelt indeß von der öffentlichen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten. Wie die „Germ." berichtet, erfolgte die Verhaftung in Folge einer Denunziation des Kreisblattes in Bochum; in einem Extrablatt theilte dieses Blatt mit, Weber habe beim Schluß der Versammlung gesagt: „Krieg dem Kapital; Tod oder Sieg." Der Auf dürfte, wenn er wirklich gefallen, in dem zuletzt in der Versammlung herrschenden Getümmel nur von Wenigen vernommen sein; er ist in keinem der uns vorliegenden Berichte erwähnt. Vom Komitee, das für den Frieden eintrat, aber überstimmt wurde, war eine Resolution vorbereitet worden, der wir Folgendes entnehmen:

„Kameraden! Wir haben gestern in Dortmund mit Herrn Dr. Hammacher unterhandelt und sind mit demselben dahin übereingekommen, den Zechen-Verwaltungen nochmals die Hand zum Frieden zu bieten. Herr Dr. Hammacher behauptet, daß, wo die Abmachungen vom vorigen Sonntag von den Zechen-Verwaltungen anscheinend nicht respektirt worden seien, dies lediglich auf Mißverständnisse zurückgeführt werden müsse. Indem wir dies dahingestellt sein lassen, möchten wir betonen, daß diese angeblichen Mißverständnisse keineswegs auf Seiten der Bergleute gewesen sind; diese wissen ganz genau, was sie wollen, und werden in dem Kampf für ihr gutes Recht nicht ermüden. Wenn so manche Zechen-Verwaltungen das, was der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen uns versprochen hat, nicht verstanden haben wollen, so ist das sehr bedauerlich; wir hoffen aber, daß Herr Dr. Hammacher, wie er uns in Aussicht gestellt hat, diesen Zechen-Verwaltungen reinen Wein einschänken wird. Auf der andern Seite müssen wir euch darauf aufmerksam machen, daß es euere Pflicht ist, ein klein wenig Geduld zu haben und den Zechen-Verwaltungen insbesondere, was die zugestandene Lohnerhöhung angeht, einige Zeit zu gönnen. Die Durchführung unserer Forderungen läßt sich nicht übers Knie brechen; es ist ja auch von uns zu diesem Zweck von vornherein eine Frist von zwei Monaten zugestanden worden. Was die Schichtdauer angeht, so darf kein Bergmann länger als acht Stunden unter Tage behalten werden; die Einfahrt und Ausfahrt ist hierbei nicht mit eingerechnet. Dafür sollen aber die Bergleute in der Reihenfolge, wie sie angefahren sind, auch herausbefördert werden. Wer beispielsweise um 5 Uhr angefahren ist, darf um 1 Uhr die Grube verlassen; wer um 5½ Uhr anfuhr, wird um 1½ Uhr hinaufbefördert; wer erst um 6 Uhr an die Reihe kam, muß bis 2 Uhr arbeiten. Es ist uns nur zu wohl bekannt, wie wenig Grund Viele von euch haben, den Arbeitgebern mit Vertrauen entgegenzukommen. Man hat euch zu oft schon getäuscht. Zeigt, indem ihr die Arbeit insgesammt wieder aufnehmt, daß ihr kein Mittel unversucht lassen wollt, welches zur Verständigung führen könnte. Wir werden darüber wachen, daß der abgeschlossene Pakt in allen seinen Theilen zur Aus-

Das politische Verbrecheralbum.

Von Maximilian Harden. (Nachdruck verboten.)

Einen guten Bissen sollte man nicht verschmähen, weil der Köter puppig aussieht, der ihn apportirt, und eine süße Frucht darf man getrost pflücken, auch wenn sie einem nicht eben reinlichen Beet entsprießt ist. Da ist vor einigen Tagen ein außerordentlich beachtenswerther Vorschlag unbeachtet geblieben, nur weil seine Urheber in der öffentlichen Werthschätzung ziemlich niedrig stehen. Ein Prätorianer, das noch immer den Muth der Meinung seiner Auftraggeber gehabt hat, stellte dem Pfuirufer, der, in erfreulicher Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichskanzler, sich nicht insultiren lassen wollte, ohne wieder zu insultiren, den ersten Platz in einem ad hoc anzulegenden politischen Verbrecheralbum in Aussicht. Ist das nicht reizend?

Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen, den Bissen sauber zu waschen, und unterbreiten nun hiermit einem hohen Adel und vornehmlich Publikum die erste Lieferung eines politischen Verbrecheralbums, an welchem eifrig mitzuarbeiten uns die geschätztesten Denunzianten, Deklamanten, Lockspiel und Nicht-Genklemen in allen wahrhaft freiheitlich regierten Ländern bereitwilig zugesagt haben. Bei der Kürze der Zeit mußten einige der bereits mit Tode abgemangenen Verbrecher, von Prometheus bis auf den Battenberger, einstweilen unberücksichtigt bleiben. Um Mißverständnissen vorzubeugen, erklären wir, daß wir keine Momentaufnahmen zu diesen Portraits benutzen konnten. Unser Werk erscheint ohne Illustrationen — möge es für sich selbst sprechen!

Bamberger, Reichsfeind. Verbohrter Bismarckhasser. Beschäftigung: Schüren der Unzufriedenheit. Spricht fünf lebende und zwei todte Sprachen und hat keinen Muth zu kolonialen Unternehmungen anderer Leute. Nicht schneidig, aber gefährlich, weil klug. Intimer Freund Buschiris, Mataafas und Geffckens, daher „sujet mixte". In Verbrechertreisen bekannt unter dem Namen „Goldwährungs-Ludwig". Unbeliebt, doch oft verdächtigt.

Baumbach. (Siehe Schmidt-Elberfeld.)

Bernaert, genannt „Lockspielpestalozzi". Uebernimmt jederzeit die gewissenhafte Inszenesetzung von Aufständen und Revolutionen. Spezialität: Kohlenstreik mit anarchistischer Grundfarbe. Internationale Beziehungen. Sehr brauchbar zur Vorbereitung von Ausnahmegesetzen. Officié: Pourbaix, verfaßt Proklamationen aus der Seele der Anarchisten heraus. Sehr gesucht. Feste Preise. Orden werden zum Goldwerth berechnet.

Bernhardt, Sarah, gen. die „Revanchelapper". (Siehe auch unter „Frauenzimmerpolitik".)

Boulanger, eingetragene Genossenschaft; Aktienkapital 100 Millionen Francs. Emissionsstellen: London, Paris, Newyork. Geprüfter Charlatan; ganz neue Heilmethode ohne Anwendung äußerer Mittel — außer dem Aktienkapital — nur durch Versprechungen. Kann Geschriebenes sehr gut lesen. Harmloser Verbrecher, legt mehr Werth auf Doppelkronen als auf Kronen. Großer Anhang. Fleddert meist in Gesellschaft einer Frau. Nach neueren Informationen steht er nur Schmiere für das Haus Orleans. Wechselt oft den Spitznamen. Bei Militärforderungen gut zu brauchen. Adresse stets: Photogr. Atelier von Chauvin, Paulus et Cie. Besondere Kennzeichen: blonder Bart und schwarzes Pferd.

Buschiri, Ehrenmitgl. der deutschfreis. Partei. Häuptling der Wilden, d. h. nicht des Reichstages. National-ostafrikanischer Patriot. Läßt schießen wie im Streifgebiet. (S. auch unter „Bamberger".)

Crispi. Bekannter Kirchenräuber. Rückfälliger Liberaler. Gehörte der weit verzweigten Bande der Garibaldi und Mazzini an. Kirchenstaatsfeind. Soll früher sogar für Zeitungen geschrieben haben. (Pfui!) In letzter Zeit häufig im Sachsenwalde anzutreffen. Besondere Kennzeichen: Fast siebzig Jahre und noch nicht Lieutenant.

Deroulède, gen. „Dichterpaul". Lebt vom Hetzen wie ein Hofprediger. Mitgründer der Aktiengesellschaft „Boulanger". Macht den wilden Mann. Mit kaltem Wasser zu behandeln. Ungefährlich.

Ferry, der „Tonkinese". Berühmter Pyrrhusfieger und Kulturträger. Gess. Aufträge zu Bankettreden werden prompt effektuirt. Bitte um genaue Angabe der gewünschten Tendenz; kriegerische Reden zur Doppeltage.

Fischer, gen. der Zürcher „Spitzelsammler". Zerstört die schönsten Minen und die lustigste Wühlvergnügtlichkeit. Schweizerischer Rickert. Meyerfalsien erwünscht. Nähere Auskunft: Karzin in Pommern beim Stoß — ins Herz. Winsten a. D.

Geffcken. Hyperkonservativer; partieller Reichsfeind. Verfaßt Proklamationen, die von der ganzen sogenannten „Kulturmenschheit" bewundert werden. Hintertreppenintrigant. Spricht englisch! Hoffnung auf Unzurechnungsfähigkeit einstweilen nicht verwirklicht. Hat das Andenken eines deutschen Kaisers verherrlicht. Sehr gefährlich.

Hammerstein, von. Kanzlerverbrüderer. Kommandeur der Breitsäbelgarde. Im Affekt fast wie ein Sozialdemokrat. Kann „nein" sagen. Vorkämpfer des christlich-konservativen Königs. Wohnort: Woßu?

Ignatieff. Vater der Lüge, und doch nicht im Preßbureau bedienstet. Die Mutter ist unbekannt. Deutschenfresser von Beruf. (S. auch unter „Stöcker".)

Jhring-Mahlow. (Alten unabkömmlich.)

Kardorff, von, genannt „Silber-Onkel". Obstruktionist aus Reichstreue. Freikonservativer Parteischutzmann. Noch nicht flügge (f.), aber unverlohren. Bei Abstimmungen unersetzlich. Viel Pathos. Landrath! Kennzeichen: oratorische Goldwährungsplomben.

Knappe, Konsularfieberrekonvaleszent. Schneidigkeitsfanatiker. Versteht die dunkelsten Depeschen falsch. Ohne Telephonanschluß nicht verwendbar. Viel Talent zum Prügelknaben. Stumm wie der Ring des Polykrates.

Liebermann, Veranstalter des deutschen Kunstsalons in der Revolutionsstadt. Gegner der nationalen Begabterung. Bilbender Kunsthändler. Reichsfeind. Malt gegen die Grundlagen des Staates.

Mataafa. (Siehe unter „Buschiri" und „Bamberger".)

Milan. (Siehe unter „Frauenzimmerpolitik".)

Mirbach, von. Hat kein Herz für den armen Staatssekretär des Innern; behauptet, es werde schon schief gehen. Macht Sprünge. Korpsstudent gewesen; wankt nicht vom breiten Stein. Soll schon einmal mit Alex. Meyer (reichsfdl. Wihbold) gesprochen haben, doch ist das nicht erwiesen. Ohlerpost!

Parnell. (Siehe „Pigott".)

Pigott. (Siehe „Bernaert", „Jhring-Mahlow" und „Wohlgemuth".)

Schmidt-Elberfeld. (Siehe auch „Baumbach".) Verfolgt das Fraktionsinteresse. Hat Frieden gestiftet und den Streit im Tage verkürzt. Jeder Saaldiener hätte das auch gekonnt. Reptilienfrei. Regirt nur. In Vigilantenkreisen mit dem u. s. w. Baumbach zugleich bekannt als „Rosenkranz und Güldenstern".

Scholz, von, gen. der „Steuermann", trotzdem aber gescheitert mit S. M. Schiff „Reform". Große Geschicklichkeit im Portefeuille-Festhalten. Sekonde-Lieutenant z. D.!

Stöcker, gen. „Der wahre Adolf". Gehört zu den Würmern, die nicht sterben können. Wirkt für jüdische Kommerzienräthe niemals — schriftlich. Mag keinen Juden leiden, nimmt aber ihre Pianinos für den Oberlinnen. Gib noch fest neu. Verkünder der Nächstenliebe. Auskunft bei den Herren Witte, Bäcker, Grünneberg, Cremer und in der Wilhelmstraße bei Pilatus. Simulant.

Taaffe, von, Verschnumungsminister. Freund der Deutschen — außerhalb der schwarzgelben Schlagbäume.

Verfasser des „Programm aus den 99 Tagen". Scheint sich nicht im Strom der Welt gebildet zu haben. Charakter: höchstens Hofrath, sonst keiner. Zeigt sich gern im Herzogsmantel aus der politischen Maskengarderobe, ist aber nur ein — (siehe Reichstagsberichte.) Preis: 1,50 Mk. Unbeschmutzte Exemplare unauffindbar.

Windthorst, Reichsfeind a. D., eigentlich konservativer Fraktionskonkurrenzbruder des alten Herrn. Steht sehr früh auf, in Folge dessen schwer zu treffen.

Wohlgemuth, Mitarbeiter an Büchmanns „Geflügelte Worte". Märtyrer der Aargauer Kantonalbarbarei. (S. auch unter „Bernaert", „Pigott", „Jhring-Mahlow".)

Zantow, Reptilienversorgungsanwärter. Viel Routine. Macht in monarchischem Bewußtsein zum laufenden Rubelkurs.

Die nächste Lieferung erscheint am Tage nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes.